

«Man spürte eine gewisse Gleichgültigkeit»

Die Rückfallquote bei Straftätern ist in den letzten Jahren gesunken. Laut dem Rechtspsychologen Jérôme Endrass könnten sich die Zahlen aber auch nur scheinbar verbessert haben. Er erklärt ausserdem, warum das Rückfallrisiko in Schaffhausen nicht weniger hoch ist als in Zürich.

Reto Zanettin

Herr Endrass, die Rückfallquote von Straftätern sank in den letzten Jahren von 20 auf 17 Prozent. Warum?

Jerôme Endrass: Wir führen zurzeit eine Studie durch, die sich mit dieser Frage befasst. Im Augenblick ist es noch offen, ob es effektiv weniger Rückfälle gibt oder ob wir es mit einem rein technischen Phänomen zu tun haben. Eine Vermutung ist, dass heute mehr Anzeigen erstattet werden als früher. Das könnte dazu führen, dass Personen, die geringfügige Delikte begangen haben, häufiger verurteilt werden. Ihr Rückfallrisiko ist erfahrungsgemäss aber gering. Darum könnte die Zahl der Erstverurteilungen zunehmen, die Rückfälle jedoch gleich hoch bleiben. Unter dem Strich würde die Rückfallquote sinken - aber eben nur statistisch, in der Realität hätte sich nichts verändert.

Wo selten sie Verbesserungspotenzial? **Endrass:** Die Schweiz ist im internationalen Vergleich schon an einem guten Ort angekommen. Obwohl: Ein direkter Vergleich mit anderen Ländern ist schwierig, weil sich die Definition, was ein Rückfall ist, von Land zu Land unterscheidet. Die Schweiz und Kanada haben indessen ähnliche Konzepte. Kanada weist bei Gewaltstraftaten eine Rückfallquote von 30 Prozent auf, die Schweiz liegt bei rund 15 Prozent, also rund der Hälfte. Eine Erklärung ist, dass die Kleinräumigkeit der Schweiz das Rückfallrisiko senkt.

In einzelnen Deliktkategorien sind die Rückfallquoten überdurchschnittlich hoch, zum Beispiel bei Diebstahl, Raub, Gewalt, Körperverletzung oder Verstössen gegen das Betäubungsmittelgesetz. Was sind die Gründe dafür?

Endrass: In diesen Deliktkategorien tauchen viele junge Menschen auf, besonders junge Männer. Und das ist genau die Gruppierung, die ein hohes Rückfallrisiko besitzt. Als Beispiel: Ein 20-jähriger Raser wird eher zum Wiederholungstäter als ein 60-Jähriger, der zu schnell durch die Gegend fährt. Mit zunehmendem Alter nimmt die Tendenz, dass jemand straffällig wird, aus biologischen Gründen ab.



«Straftäter können in Schaffhausen genauso rückfällig werden wie an der Langstrasse in Zürich.» Im Bild das Gefängnis an der Beckenstube.

Bild: KEY



Jerôme Endrass

Der Rechtspsychologe habilitierte 2008 an der Universität Zürich. Heute ist Jérôme Endrass stellvertretender Amtschef beim Amt für Justizvollzug des Kantons Zürich.

Die Rückfallquote bei Sexualdelikten ist gesunken. Was hat dazu beigetragen?

Endrass: Es gibt verschiedene Faktoren, die zusammenspielen. Zum einen werden Sexualstraftäter intensiven Therapien unterzogen. Zum anderen ist die Sensibilität gestiegen. Vor 25 Jahren spürte man noch häufig eine gewisse Gleichgültigkeit, wenn man die Akten zu einem Täter las. Das ist heute klar anders. Und auch das Bedrohungsmanagement hat sich verbessert: Die Behörden suchen heute schneller das Gespräch mit Leuten, zu denen sie Hinweise auf mögliche Sexualverbrechen erhalten. Dadurch lassen sich Situationen häufiger als früher rechtzeitig deeskalieren.

Laut neuesten Zahlen des Bundesamtes für Statistik stieg die Rückfallquote bei Körperverletzungen innerhalb von drei Jahren von drei auf 23 Prozent. Was steckt dahinter? **Endrass:** Das sind rein statistische Schwankungen, die wegen der kleinen Fallzahlen Zustandekommen. Eine geringfügige Veränderung kann einen grossen Ausschlag bewirken.

Unabhängig von der Deliktkategorie, warum wird jemand überhaupt rückfällig?

Endrass: Die typische Straftäter-Biografie gibt es nicht. Aber wir kennen mehrere Merkmale, die einen Rückfall begünstigen, das Alter zum Beispiel. Je jünger ein Mensch ist, desto wahrscheinlicher wird er rückfällig. Und je häufiger jemand straffällig geworden ist, desto eher wird er abermals zum Delinquenten. Zudem erhöhen psychische Störungen, etwa eine Psychose oder Substanzmissbrauch, das Rückfallrisiko. Ebenso gewisse Persönlichkeitsmerkmale: Die einen fühlen sich permanent verfolgt, andere sind von ihrem Wesen her impulsiv.

Handelt es sich um eine Art Suchtverhalten, wenn jemand eine Tat wiederholt? **Endrass:** Es gibt tatsächlich Parallelen zu Suchtpatienten. Kurz nach dem Delikt zeigen die Leute oft grosse Einsicht. Dann kommen sie wieder mit ihren Bekannten aus dem gleichen Milieu in Kontakt oder treiben sich in Chatrooms herum, laden sich auf und verüben schliesslich eine weitere Tat - der Kreislauf beginnt von Neuem.

Wo ist die Rückfallgefahr grösser: in einer grossen Stadt wie Zürich oder in einer kleinen Stadt wie Schaffhausen?

Endrass: Weder das eine noch das andere. Es kommt in erster Linie auf die Persönlichkeit an, nicht auf das Umfeld. Gefährliche Straftäter können in Schaffhausen genauso rückfällig werden wie an der Langstrasse in Zürich. Grundsätzlich wissen wir: Je stärker eine Straftat von der Persönlichkeit abhängt, desto grösser ist die Rückfallgefahr. Je mehr eine Straftat aber von den Umständen, der Situation hervorgerufen wurde, desto geringer ist die Rückfallgefahr.